

William Shakespeare

Der Sturm

(The Tempest)

Deutsch von JENS ROSELT

F 1338



Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Der Sturm (F 1338)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

Personen

ALONSO, König von Neapel

SEBASTIAN, sein Bruder

PROSPERO, der rechtmäßige Herzog von Mailand

ANTONIO, sein Bruder, der unrechtmäßige Herzog von Mailand

FERDINAND, Sohn des Königs von Neapel

GONZALO, ein ehrlicher, alter Rat des Königs

ADRIAN und FRANCISCO, Hofleute

CALIBAN, ein wilder, missgestalteter Sklave

TRINCULO, ein Witzbold

STEPHANO, ein versoffener Diener

KAPITÄN

BOOTSMANN

MATROSEN

MIRANDA, Tochter Prosperos

ARIEL, ein Luftgeist

IRIS, CERES, JUNO sowie NYMPHEN und SCHNITTER, allesamt Geister

Szene: Ein Schiff auf See; später eine unbewohnte Insel.

Erster Akt

Szene 1

Auf einem Schiff zur See: tobender Lärm von Donner und Blitz ist zu hören.

Ein Kapitän. Ein Bootsmann.

Kapitän

Bootsmann!

Bootsmann

Hier, Kapitän, was gibt's?

Kapitän

Gut. Sag den Matrosen, sie müssen sich ranhalten, zupacken, sonst laufen wir auf Grund. Los! Mach schon!

Kapitän ab. Matrosen kommen.

Bootsmann

Auf geht's, Schätzchen! Schön munter bleiben, Freundchen. Hopp, hopp! Toppsegel einholen! Immer schön nach der Pfeife des Käptns tanzen! Blas nur bis zum Bersten, Wind, Platz genug wäre da.

Alonso, Sebastian, Antonio, Ferdinand, Gonzalo und andere kommen.

Alonso

Guter Bootsmann, nun kümmere dich doch. Wo ist der Kapitän überhaupt? Spielst du den Chef?

Bootsmann

Ich bitte Euch, bleibt unten.

Antonio

Wo ist denn der Kapitän, Bootsmann?

Bootsmann

Hört ihr ihn nicht? Ihr steht im Weg. Bleibt in euren Kabinen oder ihr helft dem Sturm noch.

Gonzalo

Ist ja gut, bester Mann, immer schön ruhig bleiben.

Bootsmann

Wenn die See sich auch beruhigt hat. Weg mit Euch! Was scheren sich diese Wogen um den Namen des Königs? Ab in die Kabinen und ruhig verhalten. Nervt uns nicht.

Gonzalo

In Ordnung, aber denke daran, wen du an Bord hast.

Bootsmann

Keinen den ich mehr liebe als mich selbst. Ihr seid ein hohes Tier. Wenn Ihr die Elemente anweisen könnt, ruhig zu sein und sie friedlich stimmt, werden wir kein Tau mehr anpacken. Gebraucht Eure Macht. Wenn Ihr das aber nicht könnt, dankt Gott für das bisherige Leben und macht Euch in der Kabine klar für Eure letzte Stunde, falls sie schlagen sollte. Immer schön munter bleiben, meine Herzchen! Und jetzt aus dem Weg, sage ich!

Ab.

Gonzalo

Der Typ beruhigt mich ungemein. Er sieht nicht nach Ertrinken aus, eher nach Tod am Galgen. Bleib dabei, gutes Schicksal, ihn zu erhängen. Lass den Strick, für den er bestimmt ist, unser Ankertau sein, denn unser eigenes wird nicht mehr lange halten.

Alle ab. Bootsman kommt wieder.

Bootsmann

Runter mit dem Toppmast. Los! Tiefer, tiefer! Nur so können wir sie auf Kurs halten.

Ein Schrei hinter der Szene.

Scheiß auf die Heulerei. Das ist ja lauter als der Sturm und meine Kommandos.

Sebastian, Antonio und Gonzalo kommen wieder.

Die schon wieder! Was wollt ihr hier? Sollen wir aufgeben und untergehen? Steht ihr auf Ertrinken?

Sebastian

Die Syphilis wünsch ich dir an den Hals, du kläffender, gotteslästerlicher Hundsfoth.

Bootsmann

Dann macht doch Euern Scheiß alleine.

Antonio

Hängen sollst du, Hurensohn, du freche Großschnauze. Vorm Ersaufen haben wir weniger Angst als du.

Gonzalo

Der wird bestimmt nicht absaufen, und wäre das Schiff nicht stärker als eine Nusschale und so feucht wie eine undichte Hure.

Nasse Matrosen kommen.

Matrosen

Alles verloren! Betet! Betet! Es ist aus!

Bootsmann

Was? Sollen unsere Mäuler nun erkalten?

Gonzalo

Der König und der Prinz beten. Schließen wir uns ihnen an, denn unser Fall steht wie der ihre.

Sebastian

Ich bin völlig außer mir.

Antonio

Von Säufern werden wir um unser Leben gebracht. Das großmäulige Arschloch – ich wollte, zehn Fluten würden dich begraben.

Gonzalo

Der wird noch hängen, selbst wenn alle Wassertropfen sich verschwören würden und das Maul aufrissen, um ihn zu verschlucken.

Von Innen aufgebracht Lärm: „Sei uns gnädig!“ – „Wir zerschellen! Wir zerschellen!“ – „Lebt wohl, Frau und Kinder!“ – „Machs gut, Bruder!“ – „Wir zerschellen, wir zerschellen, wir zerschellen!“

Antonio

Wir sollen alle mit dem König untergehen.

Sebastian

Lasst uns Abschied von ihm nehmen.

Antonio und Sebastian ab.

Gonzalo

Jetzt gäbe ich tausend Meilen See für ein Stückchen dürrer Bodens, etwas Heide, Besenginster, Stechginster, was auch immer. Dein Wille geschehe, aber einen trockenen Tod würde ich bevorzugen.

Szene 2

Insel. Prospero. Miranda.

Miranda

Mein lieber Vater.
Wenn du es warst, der mit seiner Kunst
die wilden Wasser toben ließ,
so beruhig' sie wieder.
Mir scheint,
Himmel und See liegen miteinander im Clinch.
Ich litt mit denen, die ich darunter leiden sah.
Ein stolzes Schiff,
das sicher noble Kreaturen mit sich trug,
zerschellt! In Stücke geschlagen!
Schreien drang an mein Herz.
Arme Seelen,
sie wurden verschlissen.
Wäre ich ein mächtiger Gott,
ich würde das Meer in der Erde versenkt haben,
bevor es das gute Schiff
samt der Fracht seiner Seelen
hätte verschlingen können.

Prospero

Reiß' dich zusammen.
Der Spuk ist aus.
Du kannst
deinem weichen Herzen sagen:
Kein Leid ist geschehen.

Miranda

Was für ein kummervoller Tag.

Prospero

Kein Leid!

Alles was ich tat

geschah aus Sorge um dich.

Du,

meine Liebe,

du,

meine Tochter,

die gar nicht weiß,

wer sie ist,

und nicht ahnt,

woher ich komme,

und dass ich nicht nur Prospero bin,

der Herr einer armen Hütte,

und dein Vater,

sondern noch was anderes.

Miranda

Mehr zu wissen

kam mir nie in den Sinn.

Prospero

Nun ist es Zeit,

dir mehr zu sagen.

Leih' mir deine Hand

und nimm mir den Zaubermantel ab. So:

Er legt den Mantel nieder.

Da liegt sie nun

all meine Kunst.

Wisch dir die Augen

und sei getrost,

das grausige Schauspiel des Schiffbruchs,

das tief in dir die Tugend des Mitleids berührte,

habe ich inszeniert. Mit meiner Kunst

so sorgsam und gefahrlos,
dass keiner Seele,
keiner einzigen der Kreaturen an Bord,
die du schreiend sinken sahst,
auch nur ein Haar gekrümmt wurde.
Setz dich! Denn jetzt musst du mehr wissen.

Miranda

Oft hast du begonnen, mir zu erzählen,
wer ich bin.
Und dann einfach abgebrochen
und mich nachfragen lassen
Und dann immer nur gesagt: Jetzt noch nicht.

Prospero

Nun ist die richtige Stunde gekommen.
In dieser Minute musst du die Ohren öffnen.
Pass gut auf!
Kannst du dich an eine Zeit erinnern,
bevor wir hier in diese Zelle kamen?
Wahrscheinlich nicht,
denn du warst gerade mal drei Jahre alt.

Miranda

Sicher, mein Herr,
kann ich mich erinnern.

Prospero

An was denn?
An ein anderes Haus? Oder an eine andere Person?
Erzähl mir von allem,
was dir als Bild in Erinnerung blieb.

Miranda

Das ist so fern,
mehr Traum als Gewissheit.
Hatte ich nicht vier oder fünf Frauen,
die sich einst um mich kümmerten?

Prospero

Die – und noch mehr – hattest du, Miranda.
Aber wie kommt es,
dass dir ausgerechnet dies im Bewusstsein blieb?
Was siehst du sonst noch
im finstren Hintergrund am Schlund der Zeit?
Wenn du dich an etwas erinnerst,
das geschah, bevor du herkamst,
weißt du vielleicht auch noch,
wie du herkamst.

Miranda

Nein. Das nicht.

Prospero

Zwölf Jahre ist das her, Miranda, zwölf Jahre.
Da war dein Vater der Herzog von Mailand und ein mächtiger Fürst.

Miranda

Mein Herr,
bist du denn nicht mein Vater?

Prospero

Deine Mutter,
die ein Muster der Tugend war,
sagte mir, ich sei es gewesen.
Ich, dein Vater also, war Herzog von Mailand,
und du, meine einzige Tochter, bist eine richtige Prinzessin von edler Geburt.

Miranda

Oh Gott!

Durch welches falsche Spiel wurden wir vertrieben?

Oder war es ein Segen fortzukommen?

Prospero

Beides, beides, mein Mädchen:

Es ist wie du sagst:

Übles Spiel hat uns verjagt

und segensreich hierher geführt.

Miranda

Mein Herz blutet,

denke ich an all die Sorgen, die du dir meinetwegen gemacht haben musst,

ohne dass ich mich jetzt daran erinnern könnte.

Bitte, mach weiter.

Prospero

Mein Bruder, also dein Onkel, namens Antonio –

stell dir vor, dass ein Bruder so treulos sein kann! –

ihm, den ich nach dir in aller Welt am meisten liebte,

ihm übergab ich die Leitung meines Staates; der zu dieser Zeit

der erste unter allen Fürstentümern war;

und Prospero der erste aller Fürsten, hoch angesehen und gewürdigt,

als jemand, der die freien Künste beherrschte wie kein anderer,

denn ihnen galt mein ganzes Interesse.

Die Regierung überließ ich meinem Bruder

und meinem Staate wurde ich immer fremder,

hingezogen und gebannt von der geheimen Wissenschaft.

Dein falscher Onkel –

Hörst du mir überhaupt zu?

Miranda

Sehr aufmerksam, mein Herr.

Prospero

Kaum hatte er gelernt, wie man Gesuche bewilligt,
und wie man sie abschlägt,
wen man vorzieht
und wen man niedrig hält,
erschuf er sich neue Geschöpfe,
formte sie, die doch eigentlich meine waren, um
oder wechselte sie aus.

Er nahm sich die Schlüssel zu den Ämtern und den Beamten
und stimmte alle Herzen im Lande auf einen neuen Ton,
der nur seinem Ohr gefiel.

So konnte er der Efeu werden,
der meinen fürstlichen Stamm überwuchert
und seine Kraft ausgesaugt hat.
Du hörst nicht zu.

Miranda

Doch!

Prospero

Pass' gut auf!

Ich achtete nicht mehr auf die weltlichen Dinge,
zog mich zurück in die Abgeschiedenheit meines Geistes
und trieb Studien, die
- selbst wenn sie nicht geheim gewesen wären -
die Leute nicht verstanden hätten.

So erweckte ich das Böse in meinem falschen Bruder.

Und mein Vertrauen,
wie das eines guten Vaters,
zog das genaue Gegenteil in ihm auf, nämlich Verlogenheit,
die so groß war wie mein Vertrauen selbst,

das wirklich keine Grenzen kannte, eine Gutgläubigkeit ohne Maß.
So war er Herr geworden nicht nur über mein Vermögen,
sondern über alles was sonst meine Macht vermochte.
Er nahm seine Lügen für Wahrheit,
weil er sie so oft erzählte, das sein Gedächtnis selbst zum Lügner wurde,
dem er Glauben schenkte.
Er hielt sich tatsächlich für den eigentlichen Fürsten
kraft seiner Stellvertretung und
durch die äußere Darstellung der königlichen Rolle
wurde sein Ehrgeiz noch vermehrt.
Hörst du?

Miranda

Eure Geschichte würde Taubheit heilen.

Prospero

Um die Trennwand aufzuheben zwischen der Rolle,
(Um den Schirm wegzuziehen zwischen der Rolle)
(Um die Spaltung aufzuheben zwischen der Rolle)
die er spielt,
und sich selbst,
für den er sie spielt,
muss er nun wirklich der absolute Herrscher Mailands werden.
Mir armem Mann war meine Bibliothek Fürstentum genug.
Für weltliche Herrschaft hält er mich nicht fähig
und verbündet sich
- so düstete ihm nach der Macht -
mit dem König von Neapel,
diesem jährlich Tribut zu leisten,
ihm zu huldigen,
sein Krönchen dessen Krone zu unterwerfen
und das bisher ungebeugte Fürstentum – oh armes Mailand –
in unwürdige Knechtschaft zu zwingen.

Miranda

Oh Gott.

Prospero

Bedenke diese Bedingungen und was sich daraus ergibt
und dann sag' mir,
ob das ein Bruder sein kann.

Miranda

Ich sündigte,
würde ich von meiner Großmutter nicht nur Edles denken.
Manch guter Schoß gebär schlechte Söhne.

Prospero

Nun zu den Bedingungen:
Der König von Neapel, mein Erzfeind,
schenkt meines Bruders Vorschlag Gehör
und willigt ein,
als Gegenleistung für die angebotene Treue und für
- ich weiß nicht wie viel - Tribut
mich und die meinen unverzüglich aus dem Lande zu tilgen
und das schöne Mailand mit all seinen Privilegien
meinem Bruder zuzuschlagen. Sodann
- eine verräterische Heerschar war schnell rekrutiert -
in einer Nacht, die abgesprochen war,
öffnete Antonio die Tore Mailands und in tödlicher Dunkelheit
trieben uns die Handlanger des Anschlags davon.
Mich und dich.
Du weintest.

Miranda

Wie traurig.
Ich, die sich nicht daran erinnern kann, wie sie weinte,
will nun erneut weinen. Schon die Vorstellung allein wringt mir die Augen aus.

Prospero

Hör' erst noch weiter zu.
Denn dann kommen wir zu den aktuellen Vorfällen,
die uns jetzt betreffen und ohne die
unsere Geschichte keinen Sinn hätte.

Miranda

Warum haben sie uns damals eigentlich nicht umgebracht?

Prospero

Gut mitgedacht, Mädchen.
Meine Erzählung provoziert die Frage geradezu. Nun:
Sie wagten es nicht.
Zu sehr liebte mich mein Volk,
um die Machenschaften mit einem Blutmal zu versehen.
Sie malten ihr Vergehen lieber in blässeren Farben.
Kurz: Sie verschleppten uns auf eine Barke,
brachten uns raus aufs Meer,
wo der verrottete Rumpf eines Fasses für uns bereit lag,
abgetakelt, ohne Segel, kein Mast,
selbst die Ratten hatten es schon verlassen.
Darin setzten sie uns aus,
dem Meer unser Leid zu klagen,
das uns nur anbrüllte,
dem Wind zu seufzen,
der mitleidig zurückseufzte
und es uns doch sehr schwer machte.

Miranda

Was für eine Last muss ich dir da gewesen sein.

Prospero

Oh, Du warst ein Engel, der mich behütete.
Du hast gelächelt, beseelt von himmlischem Mut,

während ich,
stöhnend unter meiner Bürde,
die See mit salzigen Tropfen deckte.
Du gabst mir die Kraft auszuhalten und zu erdulden,
was auch immer kommen mochte.

Miranda

Wie kamen wir an Land?

Prospero

Durch göttliche Bestimmung.
Etwas zu essen gab es ja
und frisches Wasser auch.
Das hatte uns ein nobler Neapolitaner, Gonzalo,
der zum Vollstrecker des Plans bestimmt war,
aus Mitleid gegeben. Auch schöne Kleider gab es,
Leinen, Hausrat und all die Notwendigkeiten,
die uns seither nützlich waren.
Er wusste, wie sehr ich meine Bücher liebte,
und hat mich – aus lauter Edelmut –
mit Bänden meiner Bibliothek ausgestattet,
die ich mehr schätzte als mein Fürstentum.

Miranda

Könnte ich diesen Mann doch einmal sehen.

Prospero

Nun erhebe ich mich.
(Er steht auf und nimmt den Zaubermantel auf.)
Du aber bleib sitzen und hör das Ende unserer Seenot.
Auf diese Insel kamen wir, und hier habe ich dir
als dein Schulmeister mehr Fürsorge zuteil werden lassen,
als manche anderen Prinzessinnen erhalten,
die mehr Zeit für eitles Getue haben,

während die Lehrer ein Auge zudrücken.

Miranda

Die Himmel mögen es dir danken. Aber nun sag mir doch,
- denn das geht mir immer noch im Kopf herum -
warum hast du diesen Sturm gemacht?

Prospero

Wisse nur noch dies:

Durch einen äußerst merkwürdigen Zufall hat die großzügige Göttin des Glücks,
sie ist jetzt meine teure Herrin,
meine Feinde an diese Küste getrieben.

Und durch Vorausahnung weiß ich,
dass mein Zenit unter einem günstigen Stern steht,
dessen Einfluss auf immer vergeht,
wenn ich die Gunst der Stunde jetzt nicht nutze.

Stelle nun keine Fragen mehr. Du wirst von Schlaf befallen

Diese angenehme Dumpfheit. Lass los. Ich weiß, dass du nicht anders kannst.

(Miranda schläft.)

Komm her, mein Diener, komm. Jetzt bin ich bereit. Hierher, mein Ariel, komm'.

(Ariel tritt auf.)

Ariel

Gruß, mein Meister und strenger Herr! Hier komm ich

Zu allem bereit, was du wünschen magst:

Zu fliegen, zu schwimmen, ins Feuer zu tauchen, auf krausen Wolken zu reiten.

Gebiete über Ariel und alles, was er kann.

Prospero

Hast du, mein Geist, den Sturm genau so aufgeführt, wie ich es wollte?

Ariel

Punkt für Punkt.

Ich ging an Bord von des Königs Schiff; erst am Bug,
dann mittelschiffs, auch an Deck und in jeglicher Kajüte
entzündete ich den Schrecken.

Zuweilen teilte ich mich auch und brannte an verschiedenen Stellen;
am Topmast, an den Rahen und am Bugsprit schoss ich brennend empor,
um die Flammen sich sodann vereinigen zu lassen. Jupiters Blitze, die Boten
unheilvoller Donnerschläge, waren gegenwärtig indem sie sich den Blicken zuckend
entzogen. Das Feuern und Krachen des schwefeligen Gebrülls schien Neptun selbst ans Leder
zu wollen, seine mächtigen Wogen zittern zu machen und den fürchterlichen Dreizack zu
ärgern.

Prospero

Mein tapferer Geist. War jemand so fest und standhaft, dass ihn dieser Aufruhr nicht aus der
Fassung brachte?

Ariel

Keine Seele,
die nicht das Fieber des Wahns spürte
und so manch peinliche Szene der Verzweiflung zum Besten gab.
Bis auf die Matrosen sprangen alle in die schäumenden Wogen
und verließen so das Schiff, das ganz mit mir in Flammen stand.
Der Sohn des Königs, Ferdinand,
dem die Haare zu Berge standen wie Schilfgräser,
war der erste, der sprang und schrie: „Die Hölle ist leer und die Teufel nun hier.“

Prospero

Ja, das ist von meinem Geist.
Aber geschah dies nicht nah am Strand?

Ariel

Sehr nah, mein Meister.

Prospero

Aber, Ariel, sind sie nun sicher?

Ariel

Kein Haar wurde gekrümmt. Nicht ein Fleck ist auf ihren Kleidern. Die sind reiner als zuvor. Vor allem habe ich sie, wie du mir befohlen hast, in Gruppen über die Insel verstreut. Der Sohn des Königs wurde allein aufs Land gesetzt. Ihn ließ ich zurück, als er die Luft mit seinen Seufzern kühlte. In einem seltsamen Winkel der Insel – dort sitzt er nun mit verschränkten Armen und ist traurig.

Prospero

Was ist mit dem Schiff des Königs? Mit den Matrosen? Sag, wie bist du mit denen umgesprungen? Und wo ist überhaupt der Rest der Flotte?

Ariel

Sicher im Hafen ist das Schiff des Königs; in der finsternen Ecke, in die du mich einst um Mitternacht zitiertest, weil ich dir von den stürmischen Bermudas Tau beschaffen sollte, ist es versteckt mitsamt seiner Mannschaft unter Deck. Meine Zauber und ihre erlittenen Qualen ließen sie dort schlafend zurück. Der Rest der Flotte, die ich zerschlug, hat sich wieder vereint und segelt nun traurig durch das Mittelmeer heim nach Neapel. Alle sind sicher, dass sie das Schiff des Königs sinken sahen und mit ihm der großartige Mann selbst zugrunde ging.

Prospero

Ariel, der Auftrag ist exakt ausgeführt: Aber es gibt neue Arbeit. Wie spät ist es gerade?

Ariel

Mittag vorbei.

Prospero

Mindestens seit zwei Stunden. Die kostbare Zeit von jetzt bis sechs müssen wir nutzen.

Ariel

Noch mehr Mühe? Wenn du mich so plagst, lass mich dich daran erinnern, was du mir versprochen hast und was noch nicht eingelöst wurde.

Prospero

Was ist denn? Schlecht drauf? Was kannst du schon verlangen?

Ariel

Meine Freiheit.

Prospero

Bevor die Zeit abgelaufen ist? Nichts mehr davon.

Ariel

Ich bitte dich, denk daran,
ich habe dir gute Dienste geleistet,
dich nie belogen, mir keine Patzer erlaubt,
dir gehorcht, ohne zu grollen und zu murren.
Dafür hast du versprochen, mir ein ganzes Jahr zu erlassen.

Prospero

Vergisst du etwa, aus welcher Qual ich dich befreite?

Ariel

Nein.

Prospero

Doch, das tust du und meinst auch noch,
es sei eine große Leistung
für mich mal durch den Schlick zu waten,
mit dem scharfen Nordwind zu fliegen
oder Geschäfte für mich zu erledigen in den Eingeweiden der Erde,
die der Frost hart macht.

Ariel

Das tue ich wirklich nicht, mein Herr.

Prospero

Du lügst, boshafte Ding! Hast du etwa die üble Hexe Sycorax vergessen,
die durch Alter und Bosheit krumm gewachsen ist wie ein Reifen.
Hast du die schon vergessen?

Ariel

Nein, Herr.

Prospero

Doch, hast du. Dann sag mir mal, wo die geboren wurde. Sag doch mal.

Ariel

In Algier, Herr.

Prospero

In der Tat. Jeden Monat muss ich runterleiern, was du einmal gewesen bist, sonst vergisst du das einfach. Diese verfluchte Hexe Sycorax wurde
- und das weißt du ganz genau –
aus Algier verbannt, wegen allerlei Unheil und Zauberei, wovon humane Ohren lieber nichts hören mögen. Wegen eines gewissen Umstands aber hat man ihr das Leben nicht genommen. Ist es so?

Ariel

Ja, Herr.

Prospero

Die Hexe war schwanger und wurde mit blau angelaufen Augen von Seeleuten genau hier zurückgelassen. Du, mein Sklave, wurdest damals ihr Diener. Das hast du selbst so gesagt. Doch warst du zu sensibel, um ihre schmutzigen und abstoßenden Befehle auszuführen, und als du dich ihrer herrischen Anordnungen verweigertest, ließ sie dich in unmäßiger Wut durch starke Handlanger in eine gespaltene Fichte einzwängen. In diesem Spalt bliebst du zwölf Jahre qualvoll zurück, derweil sie starb. Dich vergaß man, obwohl du so regelmäßig stöhntest wie ein Mühlrad klappert. Damals war diese Insel – abgesehen von dem Jungen, den sie hier warf, einem scheckigen Welpen aus Hexenbrut – von Menschen unberührt.

Ariel

Ja, Caliban, ihr Sohn.

Prospero

Dummkopf. Das sag' ich doch gerade. Er, Caliban, der jetzt mein Knecht ist.

Du weißt am besten, in welchen Qualen ich dich fand. Dein Stöhnen ließ Wölfe erheulen und drang in die Brust ungezähmter Bären. Es war die Qual der Verdammten, die Sycorax' böser Zauber nicht mehr widerrufen konnte. Erst die gute Magie – meine Kunst – ließ, als ich hierher kam und dich hörte, die Fichte klaffen und dich frei.

Ariel

Dafür danke ich dir ja auch, Meister. (Aber die Vorgeschichte ist jetzt gar nicht das Thema.)

Prospero

(Doch, denn) Wenn du weiter so murrst, werde ich eine Eiche spalten und dich in ihren knorrigen Eingeweiden verkeilen, bis du zwölf Winter durchgeheult hast.

Ariel

Entschuldigung, Meister. Natürlich werde ich deinen Anweisungen entsprechen und artig weiterspoken.

Prospero

Tu das, und nach zwei Tagen werde ich dich freigegeben.

Ariel

Das ist ganz mein nobler Meister! Was soll ich tun? Sag, was? Was soll ich tun?

Prospero

Geh hin und werde eine Meerjungfrau. Zieh keinerlei Aufmerksamkeit auf dich – außer deiner und meiner, für alle anderen sei unsichtbar. Geh, nimm diese Gestalt an und komm dann zurück. Los! Mach' flink.

(Ariel ab.)

Wach auf, mein Herz, wach auf! Du hast gut geschlafen. Jetzt wach auf.

Miranda

Das Seltsame an deiner Geschichte hat mich müde gemacht.

Prospero

Schüttle das ab. Komm schon, wir wollen Caliban besuchen, meinen Sklaven, der uns nie eine freundliche Antwort gibt.

Miranda

Das ist ein Schurke, Herr, den muss ich nicht unbedingt sehen.

Prospero

Aber wie es aussieht, ohne ihn geht es nicht: Er macht unser Feuer, holt unser Holz und leistet Dienste, die wir nötig haben. Hey! Sklave! Caliban! Du Klumpen! Sag mal was!

Caliban (*hinter der Szene*)

Hier drinnen ist Holz genug.

Prospero

Komm mal raus, sage ich, hier gibt es noch andere Arbeit für dich. Komm schon, du Schildkröte! Wird's bald?

(*Ariel kommt als Meerjungfrau*)

Zarte Erscheinung! Mein adretter Ariel, lass dir was flüstern.

Ariel

Ja, mein Herr, es soll geschehen.

(*Ariel ab.*)

Prospero

Du giftiger Sklave, vom Teufel selbst auf deiner bösen Alten gezeugt, komm raus!

(Caliban tritt auf.)

Caliban

Schmieriger Tau, wie ihn meine Mutter mit Rabenfedern vom schleimigen Sumpf abwischte, tropfe auf euch beide! Der Südwestwind blas euch einen bis ihr voller Eiterbeulen seid.

Prospero

Dafür – da kannst du sicher sein – sollst du heute Nacht Krämpfe haben und Seitenstechen, das dir der Atem stockt. Igel sollen sich in der Nacht, wenn sie sich rühren, an dir vergehen. Und zerstoehen sollst du sein wie Honigwaben, jeder Stich pieksender als der der Bienen, die sie bauen.

Caliban

Ich muss Mittag essen.

Die Insel gehört mir, durch Sycorax, meine Mutter, der du sie genommen hast. Als du hier aufgekreuzt bist, streicheltest du mich zuerst und hast dich auch sonst um mich bemüht.

Wolltest mir Wasser mit Beeren geben und lehrtest mich, Tag und Nacht zu unterscheiden und ihnen einen Namen zu geben. Dafür liebte ich dich und habe dir alle Vorzüge der Insel gezeigt: frische Quellen, Salzgruben, Ackerland und Ödnis.

Verflucht sei ich, so was zu tun! Alles, was Sycorax' Hexerei aufbieten kann, Kröten, Käfer, Fledermäusen, sollen Euch heimsuchen. Denn ich bin alles an Untertanen, was ihr habt, und war schließlich mal mein eigener König. Nun sperrst du mich in diesen harten Felsen und entziehst mir noch den Rest der Insel.

Prospero

Du durch und durch verlogener Sklave, der Schläge fühlt, nicht Güte! Ich habe dich, du Stück Scheiße, human behandelt und dich aufgenommen in meine Zelle, bis du versuchtest mein Kind zu schänden – mit Gewalt.

Caliban

Ach, wäre ich doch bloß noch zum Schuss gekommen. Du musstest ja dazwischengehen, sonst hätte ich die Insel mit lauter Calibans bevölkert.

Prospero

Scheußlicher Sklave, bei dem das Gute keinerlei Eindruck hinterlässt, weil ihn immer nur das Schlechte prägt. Ich hatte Mitleid mit dir, gab mir Mühe, dich zum Sprechen zu kriegen, brachte dir in jeder Stunde irgendetwas bei. Als du, Wilder, deine eigenen Gedanken nicht kanntest und lalltest wie ein tierisches Wesen, gab ich dir die Sprache, zu sagen, was du willst. Aber deine niedere Rasse hat nun mal, obwohl du viel gelernt hast, etwas an sich, das höhere Naturen einfach abstoßen muss. Deshalb wurdest du in Fels gesperrt, obgleich du mehr verdient hättest als nur ein Gefängnis.

Caliban

Du hast mich Sprechen gelehrt und was nützt mir das? Ich kann fluchen:
Die Pest soll dich heimsuchen mit deiner dämlichen Sprache.

Prospero

Hexenbrut, bloß weg mit dir! Geh doch mal Holz holen und bitteschön schnell, denn es gibt noch mehr zu tun. Zuckst du jetzt etwa mit den Schultern? Nicht zu fassen. Wenn du nicht tust oder auch nur unwillig tust, was ich will, werde ich Gichtkrämpfe (Rheumaschübe) in alle deine Knochen jagen und dich heulen lassen bis selbst Bestien vor dem Gejaule zittern.

Caliban

Nein, bitte nicht. *(Beiseite)* Ich muss gehorchen. Seine Kunst ist so stark, dass sie selbst Setebos, der immerhin der Gott meiner Mutter ist, bezwingen und unterwerfen könnte.

Prospero

Hau ab! Sklave, wird's bald!

(Caliban ab. Ariel kommt unsichtbar, spielend und singend. Ferdinand folgt ihm.)

Ariels Lied

Kommt hier auf den gelben Sand
und nehmt euch schön an der Hand.
Verbeugt euch brav und küsst euch warm,
das macht die wilden Wellen zahm.
Tänzelt euch die Füße wund,

wenn die Geister singen im Hintergrund:

(Stimmen durcheinander) Wau-wau.

Das waren eher bellende Hunde:

(Stimmen durcheinander) Wau-wau.

Nun hör ich auch noch einen stolzen Gockel krähen:

(Stimmen durcheinander) Kikiriki.

Ferdinand

Wo kommt die Musik her? Aus der Luft? Oder aus der Erde?

Ich höre nichts mehr. Sie begleitet sicher den Gott dieser Insel.

Als ich am Strand saß und um den Schiffbruch des Königs, meines Vaters, weinte, schlich diese Musik über das Wasser zu mir und beruhigte dessen Wut und mein Leiden, holte mich irgendwie runter. Da bin ich ihr nach oder hat sie mich gezogen? Aber jetzt ist sie weg. Nein, sie fängt wieder an.

Ariels Lied

Fünf Faden tief muss dein Vater ruhn,
seine Knochen – die werden Korallen.

Was Augen waren, sind Perlen nun,
doch nichts von ihm soll verfallen.

Wandlung vielmehr ist des Wassers Wirken,
es verändert Substanzen behänd,
macht sie reicher aber auch fremd.

Nymphen läuten die Glocken, das ist nicht zu fassen.

(Stimmen durcheinander) Ding Dong.

Horcht, das soll dazu passen.

Ferdinand

In dem Song geht es um meinen ertrunkenen Vater. Das hier ist nicht die Sache von Sterblichen. Das ist überhaupt keine irdische Musik. Jetzt höre ich sie von oben.

Prospero

Hebe den Schleiervorhang deines Auges und sag mir, was du da siehst.

Miranda

Was ist das denn? Ein Geist? Mein Gott, wie es rumguckt. Es hat eigentlich eine ganz ansehnliche Form, Herr. Aber es ist eher so was wie Spirit.

Prospero

Nein, mein Mädchen. Es isst und schläft und hat die gleichen Sinne, die wir haben, genau die gleichen. Der junge Mann, den du da siehst, gehört zu dem Wrack; und wenn ihn auch schwerer Kummer drückt - dieses Krebsgeschwür der Schönheit – so könntest du doch einfach sagen: ein toller Mann. Er hat seine Gefährten verloren und streift herum, sie zu finden.

Miranda

Ich könnte ihn aber auch göttlich nennen, denn nie erblickte ich etwas Irdisches (Natürliches), das so edel aussah.

Prospero

Ich sehe, es läuft, wie meine Seele will. Geist, guter Geist, dafür will ich dich in zwei Tagen freilassen.

Ferdinand

Das muss die Göttin sein, die mit der Musik zu tun hat. Erhört mich und lasst mich wissen, ob Ihr von dieser Insel seid. Und gebt mir ein paar Hinweise, wie ich mich hier zu benehmen habe. Doch das Wichtigste, was ich jetzt noch wissen muss, ist, du Wunder: Bist du ein Mädchen oder eher nicht?

Miranda

Eher kein Wunder. Aber mit Sicherheit ein Mädchen.

Ferdinand

Das ist meine Sprache. Ich bin sogar der Wichtigste von denen, die diese Sprache sprechen, zumindest dort, wo man sie spricht.

Prospero

Der Wichtigste? Was wird aus dir, wenn das der König von Neapel hört?

Ferdinand

Ein Einsamer, was ich ja jetzt schon bin, der sich aber wundert, dass Ihr vom König von Neapel sprecht. Er hört mich nämlich, und da er es tut, weine ich ja: Ich selbst bin Neapel. Ich sah doch mit eigenen Augen den König, meinen Vater, untergehen.

Miranda

Oh.

Ferdinand

Ja, wirklich. Und alle seine Lords. Und den Herzog von Mailand. Und dessen mutigen Sohn auch.

Prospero (*beiseite*)

Der Herzog von Mailand und dessen noch mutigere Tochter könnten dich eines besseren belehren, wenn es ihnen jetzt darum ginge.

Beim ersten Blick haben sie ihre Augen getauscht. Geschickter Ariel, dafür werde ich dich frei lassen. (*zu Ferdinand*) Ein Wort, guter Mann, ich fürchte, Ihr habt da etwas durcheinander gebracht. Auf ein Wort.

Miranda

Warum redet mein Vater so unhöflich? Das ist der dritte Mann, den ich je sah; der erste, um den ich seufzte. Mehr Mitleid bräuchte mein Vater, um die Sache auf meine Art zu sehen.

Ferdinand

Bist du Jungfrau? Und weißt du noch nicht, wohin mit dir? Dann könnte ich dich zur Königin von Neapel machen.

Prospero

Ganz soft bleiben. Ein Wort noch. (*beiseite*) Schon sind sie einander verfallen. Doch den schnellen Handel muss ich erschweren, denn leichte Abschlüsse setzen die Preise runter. (*zu Ferdinand*) Ein Wort jetzt noch: Ich rate dir: Hör gut zu: Du hast dir einen Namen angeeignet, der dir nicht gehört. Und du bist auf diese Insel gekommen, als ein Spion, um sie mir, ihrem Herren, zu entreißen.

Ferdinand

Nein, ich bin doch ein Ehrenmann.

Miranda

In so einem Tempel kann doch nichts Böses wohnen. Wenn das Böse ein so schönes Haus hätte, würde das Gute bei ihm einziehen wollen.

Prospero

Folge mir.

Und du solltest dich lieber nicht für ihn einsetzen. Er ist ein Verräter.

Ich werde dir Nacken und Füße zusammenschließen. Meerwasser sollst du trinken. Muscheln sollen deine Nahrung sein, trockene Wurzeln und Hülsen ganz ohne Eicheln drin. Komm.

Ferdinand

Nein. Dieser Unterhaltung kann ich gut und gerne widerstehen, bis mein Feind mehr Kraft hat als ich.

(Er zieht und erstarrt, bewegungslos verzaubert.)

Miranda

Lieber Vater, fäll doch kein so schnelles Urteil über ihn. Er ist edel und nicht gerade furchtsam.

Prospero

Wie bitte? Ich höre wohl nicht recht: Hat der kleine Zeh zu sagen, wohin ein ganzer Mann gehen soll? Steck das Schwert ein, Verräter, das ist doch nur Show. Zustoßen wirst du nicht. Du hast Gewissensbisse. Komm einfach mal runter. Mit diesem Stab kann ich dich sowieso entwaffnen und dein Schwert zu Boden strecken.

Miranda

Papa, bitte!

Prospero

Lass meinen Mantel los.

Miranda

Erbarmt Euch, Herr. Ich werde für ihn bürgen.

Prospero

Sei einfach ruhig. Ein Wort noch und ich muss dich ausschimpfen, wenn nicht gar hassen. Machst dich zum Anwalt eines Betrügers! Du glaubst, keiner ist so wie er, aber außer ihn kennst du nur Caliban. Dummes Mädchen. Im Vergleich zu den meisten Männern ist das da ein Caliban, und diese erscheinen neben ihm wie Engel.

Miranda

Dann ist meine Neigung eben sehr bescheiden. Ich strebe gar nicht nach einem besseren Mann.

Prospero

Komm und gehorch.

Dein Mut verliert die Kraft und du deine Energie.

Ferdinand

Irgendwie stimmt das: Meine Lebensgeister sind gebannt wie in einem Traum.

Der Verlust meines Vaters,
die Schwäche, die ich fühle,
der Untergang all meiner Freunde
und die Drohungen dieses Mannes,
dem ich ausgeliefert bin,
kommen mir so leicht vor.

Wenn ich nur einmal am Tag aus meinem Gefängnis
dieses Mädchen sehen könnte.

Würden auch alle Ecken der Welt mir die Freiheit versprechen,
mein Platz wäre in diesem Gefängnis.

Prospero

(beiseite) Es wirkt. *(zu Ferdinand)* Komm mit. *(zu Ariel)* Das hast du gut gemacht, vorzüglicher Ariel! Folge mir und höre, was du nun für mich tun kannst.

Miranda

Tröste dich. Mein Vater ist besser drauf, als es durch seine Reden den Anschein hat. (Mein Vater ist besserer Natur, als er in seinen Reden erscheint.) Was er da gerade von sich gegeben hat, war eher untypisch.

Prospero

Frei sollst du sein wie der Wind in den Bergen, aber vorher musst du alle Punkte meines Plans genau ausführen.

Ariel

Jede Silbe.

Prospero

Komm. Und du sprich nicht für ihn.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Akt

Erste Szene

Ein anderer Teil der Insel.

Alonso, Sebastian, Antonio, Gonzalo, Adrian, Francisco und andere treten auf.

Gonzalo

Ich bitte Euch, Herr, lächelt einmal. Ihr habt, wie wir alle, Grund zur Freude, denn unsere Rettung gilt viel mehr als unser Verlust. Was uns klagen lässt, ist nichts Besonderes: Seemannsbräute, Schiffsreeder und Händler – sie alle klagen aus demselben Grund. Aber von so einem Wunder – und das ist unsere Rettung doch wohl – können unter Millionen nur wenige berichten. Deshalb, guter Herr, wägt weise unser Leid gegen unseren Trost.

Alonso

Sei bitte still.

Sebastian

(beiseite zu Antonio) Er nimmt den Trost entgegen wie kaltes Porridge.

Antonio

(beiseite zu Sebastian) Die tröstende Nervensäge wird er trotzdem nicht los.

Sebastian

(beiseite zu Antonio) Sieh, schon dreht er an der Uhr seines Witzes. Gleich schlägt's Dreizehn.

Gonzalo

Herr-

Sebastian

(beiseite zu Antonio) Eins – Mitzählen!

Gonzalo

Wenn jemand Schmerzen sucht, um sie zu genießen,

dann braucht er -

Sebastian

Profis, die es ihm für Geld besorgen.

Gonzalo

Professionelle Hilfe braucht er, ja, um zu reden über seine Sorgen. Ihr habt unbewusst etwas anderes gesagt als Ihr wolltet.

Sebastian

Und Ihr habt bewusst etwas anderes verstanden, als gemeint war.

Gonzalo

Deshalb also, mein Fürst –

Antonio

Er labert ohne Pause.

Alonso

Ich bitte dich, spar dir das.

Gonzalo

Ich habe ja schon alles gesagt, außer vielleicht –

Sebastian

Und weiter geht's.

Antonio

Wetten wir, wer von den beiden als erster kräht: Er oder Adrian.

Sebastian

Der alte Hahn.

Antonio

Der junge Gockel.

Sebastian

Worum wetten wir?

Antonio

Ein Lachen.

Sebastian

Abgemacht.

Adrian

Nun wirkt diese Insel ja doch sehr öde –

Antonio

Ha, ha, ha.

Sebastian

Bitte, da haben Sie ihr Lachen.

Adrian

Unbewohnbar und so gut wie unzugänglich –

Sebastian

Dennoch –

Adrian

Dennoch –

Antonio

Das musste ja so kommen.

Adrian

Könnte das Klima der Fruchtbarkeit günstig sein: eine feuchte Milde.

Antonio

Eine Feuchte mit Namen Milde, die man befruchten kann, ist mir nicht untergekommen.

Sebastian

Aber sie soll sehr günstig sein, wie der Fachmann uns aufgeklärt hat.

Gonzalo

Wir finden hier die günstigsten Voraussetzungen, um zu überleben.

Antonio

Stimmt, nur Lebensmittel gibt es nicht.

Sebastian

Dergleichen gibt es so gut wie keine.

Gonzalo

Wie frisch und saftig das Gras aussieht! Wie grün!

Antonio

Der Boden ist eher bräunlich.

Sebastian

Mit einem Schuss Grün drin.

Antonio

Er liegt also nicht ganz daneben.

Sebastian

Nicht ganz daneben ist auch vorbei, vor allem wenn es um die Wahrheit geht.

Gonzalo

Das Seltsame aber ist – und das ist wirklich kaum zu glauben –

Sebastian

Das hat das Seltsame so an sich.

Gonzalo

Dass unsere Kleider, die doch vom Meer durchweicht waren, ihre Frische und Farbe erhalten haben, als seien sie neu gefärbt und nicht vom Salzwasser befleckt.

Antonio

Seine Kleider waren schon vorher nicht mehr frisch.

Sebastian

Der Zustand seiner Hose straft ihn lügen.

Gonzalo

Unsere Kleider scheinen jetzt genauso frisch zu sein wie damals in Afrika, als wir sie das erste Mal angezogen haben, für die Hochzeit von Claribel, der schönen Tochter unseres Königs, mit dem König von Tunis.

Sebastian

Eine nette Hochzeit, die besonders wegen der originellen Rückreise in Erinnerung bleiben wird.

Adrian

Niemals zuvor war Tunis durch eine derart mustergültige Königin ausgezeichnet.

Gonzalo

Nicht seit der Zeit der Witwe Dido.

Antonio

Wie kommt der jetzt auf die Witwe Dido?

Sebastian

Die ist gestrichen.

Antonio

Dido, das Opfer eines schändlichen Rotstifts?

Sebastian

Rotstift gleich Totstift. Figuren, nehmt euch in Acht.

Adrian

Außerdem kam die gar nicht aus Tunis, sondern aus Carthago.

Gonzalo

Wenn ich Tunis sage, meine ich Carthago.

Antonio

Aha.

Sebastian

Hätten wir jetzt einen Rotstift zur Hand, könnten wir mit dem Alten verfahren wie andere kluge Geister mit der Witwe Dido.

Antonio

Wegstreichen? Gute Idee. Niemand wird ihn vermissen. Das, worum es hier geht, läuft auch ohne ihn.

Gonzalo

Darum geht es doch hier gar nicht.

Sebastian

Sondern?

Gonzalo

Darum, dass unsere Kleider noch so frisch aussehen wie in Tunis bei der Hochzeit (*zu Alonso*) Eurer Tochter, die jetzt dort Königin ist.

Sebastian

Was hat das mit Dido zu tun.

Gonzalo

Ihr habt selbst gesagt, die ist gestrichen.

Antonio

Der Punkt geht an ihn.

Gonzalo

Mein Wams riecht wie am ersten Tag, sozusagen.

Sebastian

Und zwar nach Fisch, den man aus dem Wasser zog.

Gonzalo

So trug ich ihn auf der Hochzeit Eurer Tochter.

Alonso

Ihr stopft mir Worte ins Ohr, die meinen Geist würgen machen. (die mein Hirn nicht verdauen kann.) Hätte ich meine Tochter doch nie wegheiraten lassen, denn auf dem Rückweg verlor ich meinen Sohn und – davon ist auszugehen – auch sie, die ich, weit weg von Italien, wohl nie wieder erblicken kann. Oh du, mein kleiner Prinz von Neapel und Mailand, welch dicker Fisch mag dich verschlungen haben?

Francisco

Vielleicht lebt er ja noch, mein Herr. Ich sah ihn die Wellen peitschen und auf ihrem Rücken reiten. Er trat das Wasser, das ihm entgegenschlug und warf seine Brust in die Gischt der Brandung. Sein frecher Kopf lugte aus den Wellen und ruderte mit starken Armen kräftigen Zugs der Küste zu, die sich über das von Wogen wund geschlagene Ufer zu wölben schien, um ihn zu retten. Kein Zweifel: Er kam lebend an Land.

Alonso

Nein, kam er nicht.

Sebastian

Für den schweren Verlust, Herr, könnt Ihr Euch selbst danken, der ihr dem Europäer nicht die eigene Tochter gönnt und sie lieber an den Afrikaner verloren gibt, wo sie ohnehin von Eurem Auge verbannt ist, das darum wirklich Grund hat, vor Kummer feucht zu werden.

Alonso

Jetzt fängt der auch noch an.

Sebastian

Was haben wir Euch bekümmert und sonst wie zu überzeugen gesucht. Die schöne Seele selbst war hin und hergerissen zwischen Auflehnung und Gehorsam, unsicher, wem sie den Zuschlag geben sollte. Wir haben Euren Sohn verloren, ich fürchte, für immer. Mailand und Neapel haben durch diese Machenschaften mehr Witwen bekommen, als wir Männer liefern können, sie zu trösten. Das ist allein Eure Schuld.

Alonso

Und auch mein Verlust.

Gonzalo

Mylord Sebastian, der Wahrheit, die Ihr sagt, mangelt etwas Milde. Ihr schabt in der Wunde, anstatt Pflaster zu bringen.

Sebastian

Gut gesagt.

Antonio

Und chirurgisch präzise.

Gonzalo

Es ist schlechtes Wetter in uns allen, guter Herr, wenn Ihr umwölkt seid.

Sebastian

Schlechtes Wetter?

Antonio

Sehr schlecht

Gonzalo

Hätte ich diese Insel zu kolonisieren, Herr...

Antonio

Würde er Brennesseln säen.

Sebastian

Oder Kletten

Gonzalo

Und wenn ich hier erst König wäre, was würde ich tun?

Sebastian

Jedenfalls nicht betrunken werden, mangels Wein.

Gonzalo

In diesem Staat würde alles anders laufen. Ich würde keinen Handel zulassen und keine Form von Verwaltung. Schriftstücke wären unbekannt. Reichtum, Armut und Dienstleistungen: abgeschafft. Verträge, Erbschaften, Grenzen, Grundeigentum, Ackerland und Weinbau: nichts davon. Keine Verwendung von Metall, Getreide oder Spirituosen oder Öl. Keine regelmäßige Beschäftigung, die Männer haben Zeit, mal was anderes zu machen, alle, die Frauen auch – aber die bleiben dabei unschuldig und rein. Keinerlei Machtausübung. Keine eigenständigen Persönlichkeiten mehr.

Sebastian

Aber er wäre gerne der König vom Ganzen.

Gonzalo

Die Grundversorgung wird von der Natur besorgt, ohne Schweiß und Anstrengung. Verrat, Verbrechen, Schwerter, Pieken, Messer, Gewehre oder der Gebrauch jeglichen Kriegsgeräts –

gäbe es bei mir nicht. Die Natur wäre stark genug, um auf ihre Weise alles in Hülle und Fülle hervorzubringen, was mein unschuldiges Volk ernähren kann.

Sebastian

Und untereinander dürfen seine Untertanen nicht heiraten?

Antonio

Nicht doch, Mensch. Alle haben nur noch Muße: Huren und Faulenzer.

Gonzalo

Ich würde so perfekt herrschen, mein Herr, das selbst das Goldene Zeitalter übertroffen würde.

Sebastian

Gott schütze Seine Majestät!

Antonio

Lang lebe Gonzalo!

Gonzalo

(zu Alonso) Und, habt Ihr verstanden, mein Herr?

Alonso

Bitte, nicht weiter. Deine Rede hat mir nichts zu sagen.

Gonzalo

Das weiß ich wohl, ich sprach auch nur, um diesen verehrten Herren eine Gelegenheit zu bieten. Ihre Lungen sind empfindlich und sprechen schnell an, wenn es darum geht, über Nichts zu lachen.

Antonio

Über Euch haben wir gelacht.

Gonzalo

Ich bin ein Nichts im Vergleich zu euch – was Blödeleien angeht. So macht doch weiter und lacht über nichts.

Antonio

Jetzt hat er uns aber getroffen.

Sebastian

Nur leider an der falschen Stelle.

Gonzalo

Eigentlich seid ihr doch ganz nette Leute, die selbst dem Mond den rechten Weg weisen möchten, während dieser ungerührt seine Bahnen zieht.

Auftritt Ariel, unsichtbar, feierliche Musik.

Sebastian

Das würden wir gern, um ihm ein paar dunkle Ecken zu zeigen.

Antonio

Reg dich nicht auf, alter Mann.

Gonzalo

Ich und aufregen? So schnell setze ich meine Gelassenheit nicht aufs Spiel. Wollt Ihr mich nicht in den Schlaf lachen, denn ich bin jetzt sehr müde.

Antonio

Schlaf ein und hör uns zu.

Alle schlafen außer Alonso, Sebastian und Antonio.

Alonso

Was? Schlafen jetzt etwa alle? Ich wünschte, meine Augen würden zufallen und mit ihnen meine Gedanken. Es scheint sogar, als seien sie dazu geneigt.

Sebastian

Ich bitte Euch, Herr, schlagt dieses schwerwiegende Angebot nicht aus; es trifft den Kummer selten – doch wenn, dann ist es Trost.

Antonio

Wir zwei, mein Herr, werden Euch beschützen, während Ihr ruht, und über Eure Sicherheit wachen.

Alonso

Danke. – Seltsam schwer.

Alonso schläft ein. Ariel ab.

Sebastian

Was für eine merkwürdige Betäubung sie heimsucht.

Antonio

Das ist eine Eigenart dieses Klimas.

Sebastian

Warum macht es unsere Lider nicht sinken. Ich fühle mich nicht schläfrig.

Antonio

Ich auch nicht. Ich bin ganz aufgeregt. Sie sinken zusammen nieder wie verabredet; sie fallen als hätte der Donnerschlag sie getroffen. Was wäre wenn – würdiger Sebastian, was wäre wenn... Nichts weiter. Oder doch? Dir steht ins Gesicht geschrieben, was aus dir werden soll. Die Gelegenheit ist günstig. In meiner Vorstellung sehe ich eine Krone, die sich über dein Haupt senkt.

Sebastian

Wachst du noch?

Antonio

Hörst du mich nicht sprechen?

Sebastian

Doch. Es ist eine Schlummer-Rede und du sprichst aus dem Schlaf. Was hattest du zu sagen?
Welch sonderbares Innehalten, in den Schlaf zu fallen mit weit offenen Augen. Sehen,
sprechen, sich bewegen und doch fest schlafen.

Antonio

Edler Sebastian, so verschläfst du dein Glück, lässt es vergehen, verschließt die Augen vor
ihm und bist doch wach.

Sebastian

Du schnarchst bedeutsam. Dein Schnarchen ergibt einen Sinn.

Antonio

Ich meine es ernster als sonst. Das solltest du auch tun. Und wenn du mich kapiert,
hast du dreifachen Gewinn.

Sebastian

Nun, ich bin ein stehendes Wasser

Antonio

Ich werde dich lehren, anzufluten.

Sebastian

Tut das, denn ebbem lehrt mich meine angeborene Trägheit.

Antonio

Wüsstest du nur, wie du der Absicht schmeichelst, während du sie verhöhnt. Du stellst sie
bloß und machst sie anziehend. Ein Mann, der mit der Ebbe geht, läuft schnell Gefahr, auf
Grund zu laufen durch eigene Furcht und Faulheit.

Sebastian

Sprich weiter, ich bitte dich. Dein Auge und der Gesichtsausdruck künden Großes an.
Offenbar eine schwere Geburt.

Antonio

Gut, Herr. Obwohl dieser alte Mann mit Gedächtnisschwund, an den sich nach seiner Beerdigung niemand erinnern wird, obwohl er den König fast überzeugt hat – denn er ist ein Überzeugungstäter, berufen andere zu überzeugen – dass sein Sohn noch lebt, ist es genauso unmöglich, dass er nicht untergegangen ist, wie das er, der da schläft, auf dem Wasser schwimmt.

Sebastian

Ich habe keine Hoffnung, dass er nicht ertrank.

Antonio

Diese Hoffnungslosigkeit kann dir große Hoffnung schenken. Keine Hoffnung ist hier: viel Hoffnung – so viel, dass selbst Ehrgeiz den Blick nicht darauf werfen kann, ohne an dem so Entdeckten zu zweifeln. Sind wir uns einig, dass Ferdinand ertrunken ist?

Sebastian

Der ist hin.

Antonio

Dann sag mir, wer kommt als nächstes in Neapel dran?

Sebastian

Claribel.

Antonio

Sie, die Königin ist von Tunis, die zehn Meilen hinter dem Ende der Welt wohnt.

Sie, die aus Neapel keine Nachrichten erhält bis das Kinn eines Neugeborenen rau ist und rasiert werden muss – es sei denn die Sonne selbst ist der Kurier, der Mann im Mond wäre noch zu langsam.

Sie, von der wir kamen, als die See uns verschlang – bis auf einige, die vom Schicksal gecastet wurden, um einen Akt aufzuführen, zu dem das bisherige Geschehen nur das Vorspiel war und dessen weiterer Verlauf durch dich und mich bestimmt wird.

Sebastian

Was redest du für dummes Zeug. Was soll das? Wahr ist: Die Tochter meines Bruders ist Königin von Tunis und sie hat Ansprüche auf Neapel, wobei zwischen beiden Ländern doch einiger Raum liegt.

Antonio

Ein Raum, in dem jeder Quadratmeter zu rufen scheint: „Wie muss Claribel uns vermessen, dass wir an Neapel fallen? Bleib in Tunis und lass Sebastian über uns wachen.“ Stell dir vor alle hier wären des Todes, da würde es ihnen übrigens auch nicht schlechter gehen als es jetzt schon der Fall ist. Es gibt Leute, die können Neapel genauso gut regieren wie der, der dort schläft; Persönlichkeiten, die ebenso langatmig und überflüssig schwatzen wie dieser Gonzalo; ich selbst könnte eine Krähe dazu bringen, ähnlich tiefsinnig zu schwadronieren. Oh, wärst du so entschlossen wie ich es bin, was für ein Schlaf wäre das für deinen Aufstieg. Verstehst du mich?

Sebastian

Ich glaube schon.

Antonio

Und wie kann dieses Verständnis deinem Glück den Weg weisen?

Sebastian

Ich erinnere mich, dass du deinen eigenen Bruder gestürzt hast.

Antonio

Stimmt. Und seht, wie gut mein Gewand mir steht, passt wie angegossen. Die Diener meines Bruders waren erst meine Gefährten, jetzt gehören sie mir.

Sebastian

Aber was ist mit deinem Gewissen?

Antonio

Ach, Herr, wo steckt das bloß? Drückte es mich am Fuß, könnte ich ja Hausschuhe tragen. Aber ich fühle diese Gottheit nicht in meiner Brust. Zwanzig Gewissen könnten zwischen mir

und Mailand stehen – ich würde sie zuckern und einmachen bevor sie lästig werden können. Hier liegt dein Bruder und wäre er so tot wie er jetzt aussieht, würde ihn nichts unterscheiden von der Erde auf der er liegt. Ihn kann ich, mit diesem gehorsamen Stahl, drei Zoll davon, für immer zur Ruhe betten, während du in gleicher Weise verführst und diesen alten Burschen, den Herrn Oberklug, in ewigen Schlaf versetzt, damit er uns nicht mehr dazwischenkommen kann. Für die anderen hier gilt: Ihnen wird unsere Vorstellung runtergehen wie die Milch, die Katzen lecken. Sie werden für jedes unserer Vorhaben die Stunde schlagen, wenn wir behaupten, dass die Zeit dafür reif ist.

Sebastian

Dein Fall, lieber Freund, soll mir zum Vorbild dienen. Wie du an Mailand gekommen bist, will ich jetzt Neapel kriegen. Zieh deinen Degen: Ein Hieb soll dich vom Tribut befreien, den du zu zahlen hast, und ich, der König, werde dich lieben.

Antonio

Ziehen wir zusammen. Und sobald ich meine Hand rühre, tu es mir gleich und stoß in Gonzalo.

Sebastian

Vorher habe ich noch was zu sagen.

Sie sprechen leise. Ariel tritt auf, unsichtbar, mit Musik und Gesang.

Ariel

Mein Herr sieht durch seine Kunst die Gefahr voraus, in die du, sein Freund, geraten bist, und sendet mich, um hier Leben zu retten – sonst würde sein Plan nämlich scheitern.

Ariel singt in Gonzalos Ohr.

Antonio

Dann lass uns die Sache schnell durchziehen.

Gonzalo

(aufwachend) Auf, gute Engel, rettet den König!

Die anderen wachen auf.

Alonso

Warum? Was ist? Sind alle wach? – Warum habt ihr gezogen? Wozu diese grässlichen Blicke?

Gonzalo

Worum geht es hier eigentlich?

Sebastian

Während wir hier standen, Eure Ruhe zu beschützen,
hörten wir, gerade eben, das Herausplatzen dumpfen Gebrülls, wie von Stieren – wenn nicht gar von Löwen. Hat Euch das nicht wach gemacht? Mir drang es ganz schrecklich ins Ohr.

Alonso

Ich habe nichts gehört.

Antonio

Oh, das war ein Getöse, welches selbst Ungeheuer zum Erzittern bringt oder ein Erdbeben auslösen kann! Sicher war es das Brüllen einer ganzen Löwenherde.

Alonso

Habt ihr das gehört, Gonzalo?

Gonzalo

Ehrlich gesagt, mein Herr, ich hörte eher eine Art Summen, das sonderbar war und mich geweckt hat. Ich schüttelte Euch, Herr, und schrie. Und als ich meine Augen öffnete, sah ich ihre gezogenen Waffen. Und Lärm war da auch, das stimmt. Am besten wir stehen Wache oder wir gehen schnell ab. Ziehen wir unsere Waffen.

Alonso

Führt uns hier fort und lasst uns weiter nach meinem armen Sohn suchen.

Gonzalo

Möge der Himmel ihn vor den Bestien bewahren, denn so viel ist sicher: Er ist auch auf dieser Insel.

Alonso

Führt uns fort.

Ariel

Prospero, mein Herr, soll wissen, was ich getan habe. Und du, König, geh sicher weiter und such deinen Sohn.

Alle ab.

Szene 2

Ein anderer Teil der Insel.

Caliban mit einem Packen Holz. Man hört Donner.

Caliban

Alle Verpestungen, die die Sonne aus Sümpfen, Tümpeln und Niederungen saugt, sollen auf Prospero niedergehen und ihn überall befallen! Auch wenn mich seine Geister hören, muss ich einfach fluchen. Aber sie werden mich nicht zwicken, nicht durch Koboldstreiben erschrecken, mich in den Sumpf stoßen, noch mich als Irrlichter im Dunkel von meinem Weg abbringen, solange er es ihnen nicht befiehlt. Dennoch werden sie für jede Kleinigkeit auf mich gehetzt, manchmal als Affen, die mir plappernd eine Grimasse schneiden und mich dann beißen, oder auch als Igel, die über den Weg kullern, den ich barfußig gehe, und unter meiner Fußsole ihre Stacheln aufstellen; dann wiederum bin ich von Nattern umwunden, die mich mit gespaltenen Zungen in den Wahnsinn zischen.

Trinculo tritt auf.